

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Pastor Staemmler: Schloss Badingen.

Schloss Badingen.

Von Pastor Staemmler, Mildenberg.

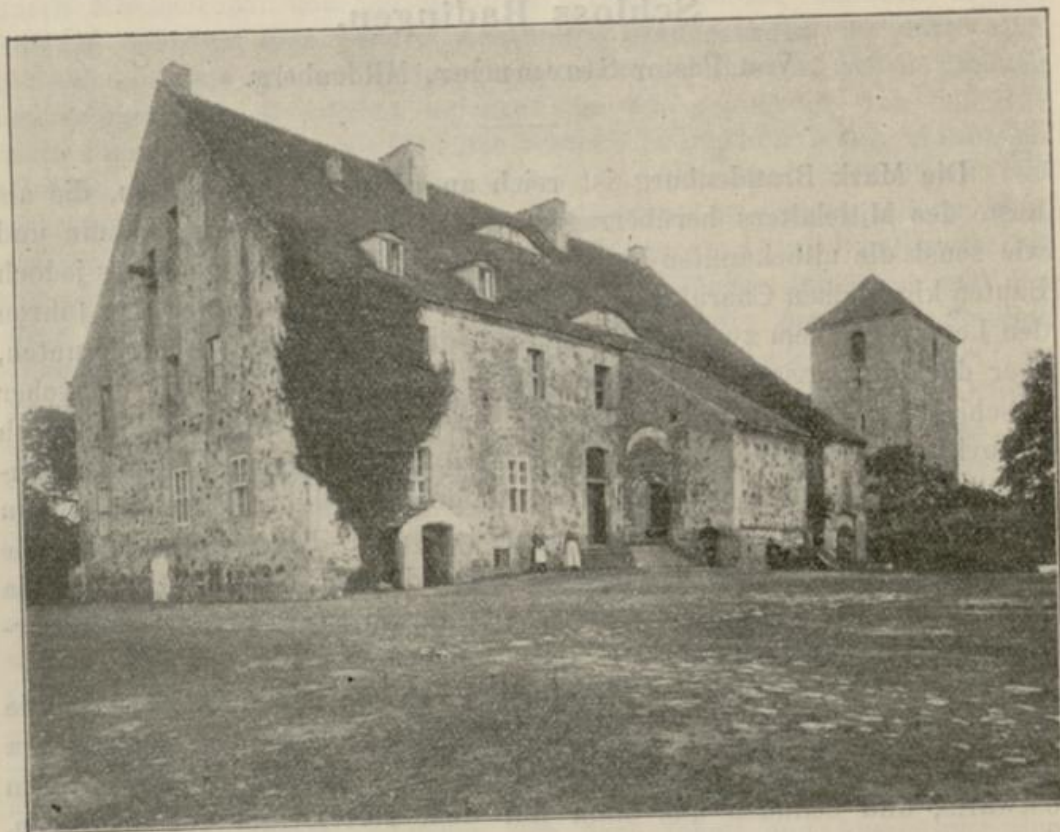
Die Mark Brandenburg ist reich an alten Baudenkmalern, die als Reste des Mittelalters herübertagen in die Neuzeit: Chorin, Lehnin und wie sonst die allbekanntesten Namen lauten mögen. Meist sind dies jedoch Bauten kirchlichen Charakters. Die hier beigegebenen Bilder aber führen den Leser zu einem zwar weit weniger bedeutenden und wenig bekannten, aber doch interessanten alten weltlichen Bau, der ein gut Teil deutscher Geschichte durchlebt hat, ohne wie sonst manch' altes Schloß durch Renovierung oder Modernisierung seinen altertümlichen Charakter einzubüßen. Von außen unansehnlich, einfach ein plumper Steinkoloß, im Innern zwar auch schmucklos, aber bei aller Einfachheit doch die Schönheit mittelalterlicher Baukunst zeigend, steht Schloß Badingen da als eine echte alte märkische Ritterburg, die fast unverändert die Jahrhunderte überdauert hat.

Der Schnellzug der Nordbahn bringt uns von Berlin in einer Stunde nach Löwenberg und in weiteren 10 Minuten nach dem märkischen Städtchen Gransee. Von hier wandern wir auf der Chaussee 5 km ostwärts, und befinden uns dann auf dem Territorium von Badingen, der größten Domäne des preußischen Staates. Schon aus weiter Ferne erblicken wir das alte Herrenhaus, dessen Park und Gehöft von einer ca. 4 m hohen Feldsteinmauer umschlossen ist.

Dorf Badingen war in den ältesten Zeiten deutscher Geschichte und Kultur der zweite Hauptort des Ländchens Löwenberg, welches die Anhaltiner, die ersten Markgrafen von Brandenburg, um das Jahr 1200 unserer Zeitrechnung durch Eroberung den heidnischen Wenden abnahmen. Schon in der heidnischen Zeit soll in Badingen ein „festes Haus“ gestanden haben. Im dreizehnten Jahrhundert aber begann mit der Christianisierung der Bau der Kirchen in dieser Gegend, und reicht auch der Ursprung des Badinger Schlosses sicherlich wohl in diese Zeit zurück.

Ein „oppidulum“, ein festes Städtlein, wird in alten Chroniken der Ort genannt wegen der schon erwähnten Mauer und der Festigkeit des Schlosses, dessen Wände $1\frac{1}{2}$ Meter und mehr stark sind.

Im Jahre 1270 vertauschten die Anhaltiner das Ländchen Löwenberg gegen Königsberg in der Neumark an die Bischöfe von Brandenburg, welche zeitweise auch in Löwenberg residierten. Doch vermochten die neuen Besitzer nicht das Ländchen gegen die Verwüstungszüge der räuberischen Wenden zu schützen und vergaben deshalb einzelne Ortschaften als Lehn. So Badingen an die „Herren von Badinghe“, welche



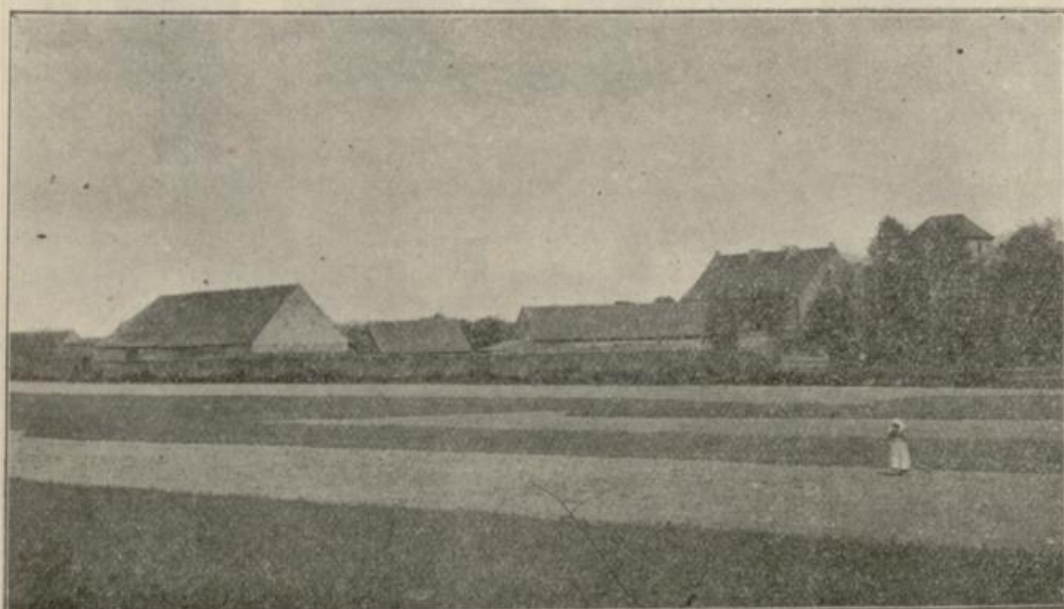
Schloß Badingen, Hofseite.

vermutlich aus Sachsen stammten, wo es auch ein Badingen gibt, und die so dem Ort zu seinem jetzigen Namen verhalfen! 1376 saß in Badingen ein „Hans Badinghe“! — Circa hundert Jahre später — 1460 — verkauften die Brandenburger Bischöfe den Rest ihrer Löwenberger Besitzungen als bischöfliches Lehn an Hans v. Bredow aus Frisack für 70 000 Thaler. Seine Nachkommen erwarben auch die übrigen schon vorher von den Bischöfen verkauften Lehnsgüter, so zu Anfang des 16ten Jahrhunderts auch Badingen von den inzwischen verarmten Herren von Badingen.

Als im Jahre 1522 die Brüder Joachim und Georg von Bredow

einerseits und Antonius von Bredow andererseits sich den gesamten Bredowschen Besitz teilten, kam Badingen an Antonius, der dasselbe jedoch schon 1536 samt den zugehörigen Ortschaften an den Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg verkaufte. Dieser aber verkaufte zwischen 1536 und 1540 das Gut als Lehn an den „kaiserl. Feldmarschall, kurbrandenburgischen Oberhofmarschall und Geheimen Rat“ Adam von Trott. So kam Badingen an die Familie Trott, die mit der neuerdings viel genannten Adelsfamilie von Trotha nahe verwandt oder identisch ist.

Adam von Trott liegt in der Kirche zu Badingen begraben, ebenso seine beiden Nachfolger im Besitz, der 1587 verstorbene Adam und dessen Enkel, der 1666 verstorbene Georg Friedrich.



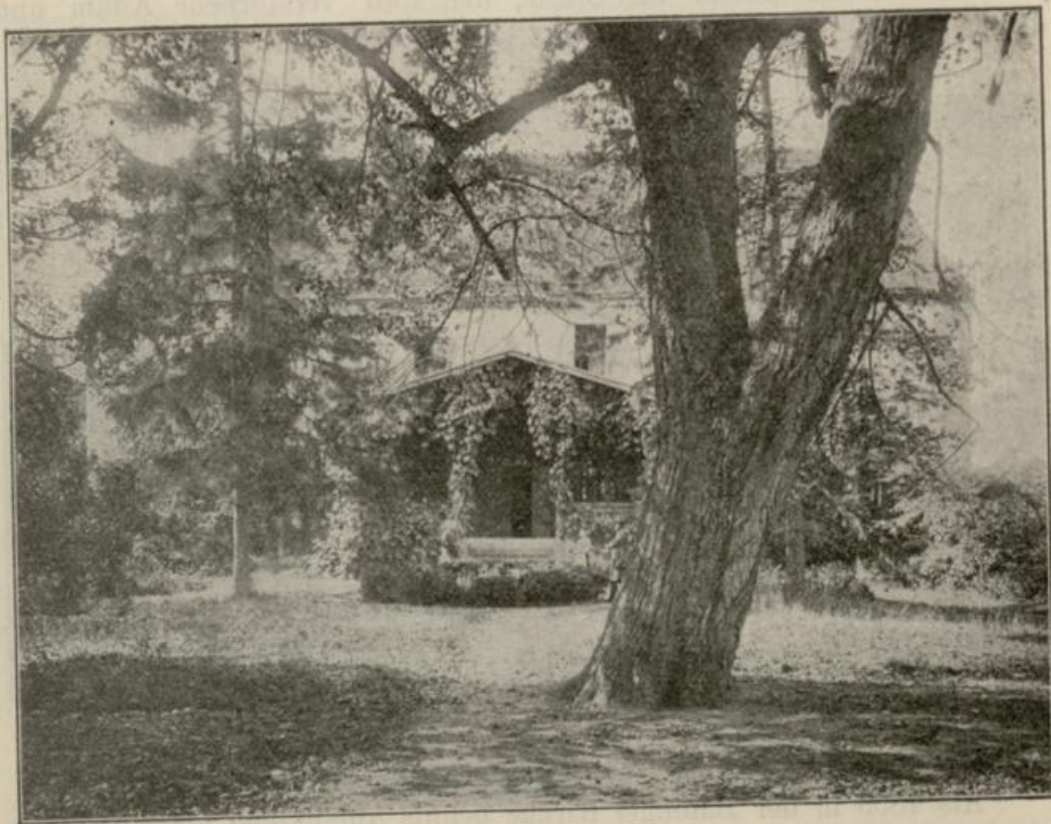
Schloß Badingen, von der Granseer Chaussee.

Als 1895 in der Badinger Kirche behufs Aufstellung eines Kirchenofens der Fußboden aufgenommen wurde, fand man die Särge wieder. Besonders gut erhalten soll der kupferne Sarg des Georg Friedrich von Trott sein. Im Sarge liegt ihm zur Seite sein Schwert. Diese Gruft der Trotts befindet sich unter dem nördlichen Chor in der Kirche. Außerdem ist aber noch eine Hauptgruft vorhanden unter dem Vorderschiff, vom Taufstein bis zum Altar reichend. Der Eingang zu dieser Hauptgruft war früher durch einen Bohlenbelag zugedeckt. 1859 wurde der Bohlenbelag durch Zuwölbung ersetzt. Ein Augenzeuge, der bei dieser Gelegenheit in der Gruft gewesen, erzählte dem Schreiber dieses, daß die Särge vollständig verwest seien. Nur die Handgriffe und anderer Metallbeschlag sei noch erhalten, sowie die Gebeine der Bestatteten. Nach der Zahl der Schädel zu urteilen, sind es 23 gewesen, darunter

ein Skelett mit ganz abnorm langen Gliedmaßen. Welchen Namen diese 23 getragen, weiß wohl jetzt niemand. Wahrscheinlich sind es die „Herren von Badinghe“.

Georg Friedrich von Trott, der als General-Wacht-Meister im 30 jährigen Kriege mitgefochten hat, hat sich um die kirchlichen Verhältnisse seiner Gemeinde sehr verdient gemacht, und sich in mannigfacher Weise ein bleibendes Andenken gesetzt.

Interessant ist sein großes Wappenschild mit dem Wappen der vereinigten Familien Trott, Trotha und Trotha-Freyden über seinem Platz



Schloß Badingen, von der Dorfstraße.

in der Kirche zu Badingen. Das Wappen zeigt in 4 Feldern kreuzweise einen Sparren und einen Raben mit einem Ring.

Dieser Rabe mit dem Ring im Wappen der Trott wird durch eine bekannte Sage darauf zurückgeführt, daß Bischof Thilo von Trotha in Merseburg einst seinen treuen Knappen Johannes habe unschuldig hingerichten lassen. Er hatte ihn in Verdacht, seinen Siegelring gestohlen zu haben, der in Wahrheit von seinem Lieblingsraben verschleppt war. Zur Warnung für alle kommenden Geschlechter habe der Bischof dann den Raben mit dem Ring im Schnabel als Wappenzeichen angenommen. Nach Thilo von Trotha (Vorstudien zur Geschichte des Geschlechts von

Trotha. Neuwied 1860) hatte jedoch die Familie schon vor jenem Ereignis jenes Wappenzeichen! Über dem Wappenschild hängt in der Badinger Kirche Georg Friedrichs Ritterrüstung und Marschallstab.

Kulturhistorisch noch interessanter ist die Stiftung eines Legats durch Georg Friedrich von Trott, durch welches er in seinen Gutsgemeinden Badingen und Mildenberg den Schul- und Konfirmanden-Unterricht begründet und den Pfarrer zum Ortsschulinspektor einsetzt. „Aus christlicher Intention schenket, cedieret und übergibt er diejenigen 200 Thlr., welche ihm der Herr Obrist Hans von Rochow, und diejenigen 300 Thlr., welche ihm Herr Joachim Siegmund von Löben schuldet, der Kirche zu Badingen und Mildenberg samt den aufgelaufenen Zinsen, welche auch 500 Thlr. betragen. Von den Zinsen der 1000 Thlr. soll der Küster und der Pfarrer zu Mildenberg jährlich je 18 Thlr. erhalten. Dafür soll der Küster täglich unentgeltlich die Kinder im „Lesen und Beten“ unterrichten, „und solche Unterrichtung allemahl mit einem christlichen Gesang anfangen und beschließen“, während der Pfarrer „die Kinder alle Sonntage im Katechismus Lutheri unterrichten soll und fleißig darauf sehen soll, daß der Küster auf den Unterricht den gebührenden Fleiß verwendet und die Eltern ihre Kinder fleißig zur Schule und Kirche schicken.“

Also für 18 Thlr. Gehalt jährlich unterrichtet der Mildenberger Küster täglich die Kinder von 2 Gemeinden. Später wurde ein besonderer Schulmeister und Küster für Badingen angestellt. Der Badinger erhielt für seine Schularbeit jährlich 8 Thlr., der Mildenberger 10 Thlr.! — Ein interessantes Zeugnis einerseits für den Wert des Geldes, andererseits für die Bezahlung der Lehrarbeit in jener Zeit.

Außerdem machte sich Georg Friedrich besonders dadurch verdient, daß er die im dreißigjährigen Kriege zerstörte Mildenberger Kirche wieder aufbaute.

Der letzte der Trotts war Friedrich Wedige, ein unverheirateter Sonderling, der auf dem mit Badingen verbundenen Himmelfort lebte und 1727 starb.

Kulturhistorisch interessant ist aus seiner Zeit besonders eine Beschwerde, welche in Parochie Mildenberg gelegentlich einer Kirchenvisitation 1715 darüber erhoben wurde, daß der Gottesdienst „zu spät“ angehe. Der damalige Pfarrer Colberg rechtfertigt sich schriftlich folgendermaßen: „Der Gottesdienst gehe in Mildenberg um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr morgens an und dauere bis 8 $\frac{1}{2}$ Uhr; des Winters sobald man sehen könne, und endige in Badingen des Mittags. Einige Verzögerungen kämen daher: 1. Weil der Patron dem Prediger und Küster die gewöhnliche Mahlzeit nach der Predigt entzogen, müssen sie vorher in Mildenberg essen. 2. der „Hof“ in Badingen „prätendiere“, daß der Küster sich vorher melde, ehe er läute; nun sei aber die Pforte oft verschlossen

und müsse der Küster unnütz warten. 3. in matre et filia (Mutter- und Tochtergemeinde) werde das Jahr 20 mal Abendmahl gehalten (jetzt 5 mal!), viele finden sich erst Sonntags morgens zur Absolution ein, vorgebend, daß sie des Tages zuvor vom Hofedienst nicht soviel Urlaub erlangen könnten, sich zur Konfession einzustellen, wodurch der Gottesdienst verzögert werde. Wenn in Badingen vesper gehalten wird, müßte der Prediger den ganzen Tag hungern“.

Erwähnt mag auch werden, daß aus eben dieser Zeit als Kircheninventar eine silberne Röhre neben andern Dingen genannt wird. Diese Röhre diene gewiß dem „Hofe“ zum Abendmahlsgenuß. Man muß dabei unwillkürlich an den in unserer Zeit geforderten Einzelkelch denken! Solche Röhren sollen damals übrigens öfters für die einzelnen Familien in Gebrauch gewesen sein.

Mit Friedrich Wedige von Trott starb 1727 die Badinger-Linie der Trotts aus. Von den andern Trotts und Trothas erhobene Erbensprüche wurden vom Fiskus nicht anerkannt, Badingen vielmehr in eine Königl. Domäne verwandelt und verpachtet, zeitweise auch mit dem benachbarten Amt Zehdenick vereinigt. Verschiedene Pächter scheinen auf dem alten Herrenschoß gesessen zu haben. Ihre Namen sind wenig bekannt. Nur weiß man, daß unter Amtman Joachim zwei baufällig gewordene Stockwerke des alten Schlosses abgetragen sind. Wie die Abbildungen zeigen ist das Gebäude jetzt noch ziemlich so hoch wie der Kirchturm. In alter Zeit war es also noch bedeutend höher.

Anfang des 19. Jahrhunderts kam die Pachtung in die Hände der Familie Fischer, die dieselbe bis jetzt inne hat, und die in der Mitte des Jahrhunderts das Centrum der Bewirtschaftung nach dem Vorwerk Osterne verlegte.

Dies Osterne war schon in der Anfangszeit der deutschen Besiedelung durch den Brandenburger Bischof Heinrich von Osthern angelegt und ein großes Bauerndorf gewesen, durch die Raubzüge der heidnischen Wenden aber in eine „wüste Mark“ verwandelt. (Osthern ist auch ein Dorf in Sachsen!) Ausgrabungen gelegentlich des Baues der Spiritusbrennerei in Osterne bei Badingen haben manche interessante, auch prähistorische Funde zu Tage gefördert, die in dem Königl. Museum in Berlin aufbewahrt werden sollen.

Seitdem wurde das Schloß in Badingen zeitweise als Witwensitz und zu ähnlichen Zwecken benutzt, das obere Stockwerk auch zu Beamten-Wohnungen verwendet.

Wenn einmal in Osterne ein modernes Herrenhaus erbaut ist, wäre es vielleicht ratsam, wenn der Fiskus das alte Schloß in Badingen samt dem zugehörigen Park an eine geeignete Persönlichkeit verkaufte, die die Verpflichtung übernehme, das Gebäude seinem altertümlichen Charakter gemäß zu konservieren. Schon jetzt ist manches Kreuzgewölbe im Keller

eingestürzt oder zeigte bedenkliche Risse, so daß Stützmauern aufgeführt wurden und das Altertümliche dem Modernen weichen mußte. Aber noch ist genug Altertümliches vorhanden! Am meisten werden vom Laien die verschiedenen Deckengewölbe im Hauptgeschoß bewundert, ferner die geheimen schmalen Wandtreppen in den ca. 1 $\frac{1}{2}$ Meter starken Mauern. Sie gehen z. B. von einer Fensternische aus, wo kein moderner Mensch etwas derartiges vermutet. Von Anfang an werden sie übrigens mehr der Bequemlichkeit als zur Sicherung bei Kriegsgefahr gedient haben. — Noch heute steht ein alter Mauerturm, vom Volk das kleine Gefängnis genannt! Mächtig wird er überwuchert von üppigem Grün, eine anschauliche Illustration zu dem Dichterwort von dem neuen Leben, das auf den Ruinen blüht.

Der Volksmund behauptet auch, daß in den Wänden Räume vorhanden wären, in denen noch Skelette, an Ketten geschmiedet, lägen. Auch von einem unterirdischen Gang nach dem 6 Kilometer entfernten Kloster Zehdenick wird gefabelt. Die große alte Küche im Schloß mit ihrem großen Rauchfang bezeichnete der Herr Provinzialkonservator bei seiner Besichtigung im Herbst 1905 als das Interessanteste, was er in der Art gesehen. Die Deckengewölbe sind wohl am schönsten in einem jetzt als Schmiede benutzten Raum, der wohl ursprünglich die Hauskapelle gewesen. Zum obern Stockwerk führt eine alte Wendeltreppe, die den modernen Konstruktionsregeln Hohn spricht, aber dennoch noch heute fest steht.

Außer den hier produzierten Photographien habe ich noch deren neun aufgenommen, die der Liebhaber im Märkischen Museum in Berlin besichtigen kann. Viel Interessantes habe ich jedoch nicht aufnehmen können. Möge es in natura erhalten bleiben!

Die im Vorstehenden enthaltenen historischen Notizen sind teils den Mildenberger Pfarrakten entnommen, teils mir von meinem Amtsbruder Much in Löwenberg gütigst zur Verfügung gestellt.